

Vorwort zum 50. Band der Hallischen Jahresschrift

Als im Jahre 1902 vom damaligen Provinzialmuseum der Provinz Sachsen in Halle der erste Band der Hallischen Jahresschrift unter dem Titel „Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder“ herausgegeben wurde, war das nicht eigentlich ein Neubeginn, sondern die Fortsetzung einer Tradition unter einem anderen Namen. Ihr unmittelbarer Vorgänger waren die „Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen“, von denen in den Jahren 1894, 1900 und 1912 je ein Heft erschien. Davor liegen als spezielles Publikationsorgan für vorgeschichtliche Forschungen die „Vorgeschichtlichen Alterthümer der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete“, von denen in den Jahren 1883—1892 insgesamt 11 Hefte durch die Historische Commission der Provinz Sachsen herausgegeben wurden. Ein abschließendes XII. Heft dieser Reihe kam 1906 heraus. Als allgemeines heimatkundliches Organ, das auch Abhandlungen vorgeschichtlichen Inhaltes aufnahm, standen der mitteldeutschen Geschichtsforschung von 1834 bis 1910 die „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen“ zur Verfügung, deren Herausgeber der Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums war. Der eigentliche Ahnherr der Hallischen Jahresschrift als periodisches Publikationsorgan sind jedoch die von Friedrich Kruse während seiner Professorentätigkeit in Halle von 1824 bis 1830 herausgegebenen „Deutschen Alterthümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Alterthümer insonderheit der germanischen Völkerstämme“, die eine laufende Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums enthielten.

So konnte also die Hallische Jahresschrift bei ihrem ersten Erscheinen vor über 60 Jahren im Jahre 1902 bereits auf eine langjährige Tradition zurückblicken. Eine Begründung des Unternehmens durch den ersten Herausgeber Oskar Förtsch war darum auch gar nicht erst notwendig.

In den Jahrzehnten ihres Erscheinens ist die Jahresschrift inzwischen zu einem Spiegelbild der Geschichte der mitteldeutschen Urgeschichtsforschung geworden. In ihrer ersten Entwicklungsphase von 1902 bis 1911 ist sie ganz auf die Bekanntgabe und Diskussion neuer Funde und Forschungen ausgerichtet. Wir finden Berichte über die Ausgrabungen an den großen Grabhügeln bei Latdorf (Pohlsberg), Leubingen und Helmsdorf sowie über das neolithische Gräberfeld von Walternienburg, Übersichten über die Bronzezeit in der Altmark, die Glockenbecherkultur, die frühe Eisenzeit in der Altmark und die Kulturen der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale. Es tauchen Namen verdienter Männer auf: Förtsch, Größler, Höfer, Zschesche, Eichhorn, Reuß, Kupka, Götze und Wahle.

Mit der Errichtung eines neuen Museumsgebäudes und den damit verbundenen zeitraubenden Aufbauarbeiten setzte die Jahresschrift von 1912 ab zunächst aus. Der erste Weltkrieg und die schwierige Nachkriegszeit waren ihr ebenfalls nicht förderlich. Erst 1925 erschien wieder ein Fortsetzungsband mit der Zielsetzung der Fundveröffentlichung. Jetzt ist eine neue Forschergeneration am Werk, deren Arbeitsweise durch die Ideen und Fragestellungen Gustaf Kossinnas bestimmt wird. Neben Fund- und Grabungsberichten werden nun auch ganze Bände füllende Monographien veröffentlicht, bis diese in zunehmendem Maße das Gesicht der Jahresschrift prägen. Alle Perioden der Ur- und Frühgeschichte des mitteldeutschen Raumes finden Berücksichtigung. Zu den Autoren der Jahresschrift gehören außer den Mitarbeitern des jetzt Landesanstalt für Vorgeschichte bzw. Volksheilkunde genannten Museums, darunter Walther Schulz und Paul Grimm, besonders Schüler der gleichzeitig als Professoren wirkenden Direktoren Hahne und Schulz. Auch Paul Kupka aus der älteren Generation ist noch mit Beiträgen über die Altmark vertreten. Im ganzen ist in den in der Jahresschrift nach 1925 erschienenen Berichten und Abhandlungen eine stärkere Berücksichtigung historischer Fragestellungen zu finden, wobei ethnische Probleme der Zeit entsprechend im Vordergrund stehen. Die mit dem Metallurgen Wilhelm Witter eingeleitete Zusammenarbeit zeitigt ihre ersten Früchte. Ebenso arbeiteten Anthropologen und Geologen an der Jahresschrift mit.

Unter den Einwirkungen des 2. Weltkrieges kommt die Jahresschrift wiederum zum Erliegen. Mit dem letzten, 1940 erschienenen Band war der Herausgeber Walther Schulz von der überholten Territorialbezeichnung „Sächsisch-Thüringische Länder“ abgegangen und hatte die geographische Bezeichnung „mitteleuropäisch“ in die Titulatur aufgenommen, um damit die Verbundenheit von Landschaft und Geschichte zu unterstreichen.

Im Jahre 1949 gelang es dem nunmehr in Halle tätigen Ordinarius und Museumsdirektor Martin Jahn, mit Hilfe seiner Mitarbeiter den ersten Nachkriegsband der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte herauszubringen. Mit der Veröffentlichung von Fund- und Grabungsberichten aus allen ur- und frühgeschichtlichen Perioden wird in der neuen Folge der Jahresschrift eine bewährte Tradition fortgesetzt. Der Geist der Zeit widerspiegelt sich in einer verstärkten Hinwendung zur Auseinandersetzung mit historischen Problemen. Dabei finden auch die sozialökonomischen Grundlagen der menschlichen Entwicklung die gebührende Beachtung. Der neue Mitarbeiterkreis und die Fassung vieler Themen führen über eine landschaftsgebundene Enge hinaus und lassen die Einbettung der mitteldeutschen Urgeschichte in größere Zusammenhänge zutage treten. Man spürt die wachsende gesamtwissenschaftliche Zusammenarbeit. In zunehmendem Maße werden auch methodische Beiträge publiziert. Nicht zuletzt hat sich der äußere Rahmen der Jahresschrift erweitert und verbessert.

Herausgeber und Redaktion betrachten es als ihre Verpflichtung, den nach dem letzten Kriege mit soviel Hoffnung und Elan beschrittenen neuen Weg zum Nutzen des wissenschaftlichen Fortschritts fortzusetzen. Möge die kontinuierliche Folge, in welcher der vorliegende 50. Band steht, lange anhalten!

Hermann Behrens